

Materialien zur Biographie von Seraphim Karachanjanz

Aus der Biographie von Seraphim Karachanjanz ist bekannt, dass er mehr als 8 Jahre lang, vom 3. Juni 1898 bis zum 20. Dezember 1906, an der Taubstummenanstalt in Orłowski als deren erster Leiter und Taubstummenlehrer tätig war. Die Materialien, die wir kürzlich entdeckt haben, lüften in gewisser Weise den Vorhang, was seinen Austritt aus der Taubstummenanstalt betrifft. Im Folgenden werden zwei Texte zitiert. Der erste Text ist ein Auszug aus „dem Bericht des Verwaltungsrates über die allgemeine Lage der Taubstummenanstalt“ vom 1. Juni 1906 bis zum 1. Juni 1907 von Nathanael Heptner, Pastor zu Räsanowka. Bei dem zweiten Text handelt es sich um eine Zeitungsveröffentlichung vom 18. Januar 1907 aus der Saratower „Deutschen Volkszeitung“, bei der Karachanjanz nach seinem Ausscheiden aus der Taubstummenanstalt arbeitete.

*Alexander Spack,
Berlin, März 2024.*

I

Auszug aus „dem Bericht des Verwaltungsrates über die allgemeine Lage der Taubstummenanstalt“ von Nathanael Heptner, Pastor zu Räsanowka:

Der vorigjährige Bericht erwähnte kurz, daß der bisherige Leiter der Anstalt, Herr Karachanjanz, zu Weihnachten aus der Anstalt ausscheiden werde. In der Sitzung, die der Verwaltungsrat am 22. Juni vorigen Jahres abhielt, wurde einstimmig beschlossen, Herrn Karachanjanz „trotz seiner Verdienste um die Anstalt die Stelle zu kündigen, ihm jedoch zu gestatten, sich bis Weihnachten spätestens am Unterricht in der Anstalt zu beteiligen“ — worauf der Präses Herrn Karachanjanz aufforderte, sein Abschiedsgesuch einzureichen. Unsere Freunde mögen es uns gestatten die Gründe, die den Verwaltungsrat zu dieser Maßregel zwangen, in der Stille des Protokollbuches zu lassen und sie nicht der Öffentlichkeit zu übergeben. Da standen nun drohende Sturmwolken am Himmel: Vor allen Dingen die Frage: Woher eine neue Arbeitskraft nehmen? Jahrelang schon hatte der Verwaltungsrat immer erfolglos nach einer weiteren Lehrkraft gesucht — sollte denn wirklich die Anzahl der Schüler reduziert werden müssen? „Gott wirkt in der Stille“. Ganz unerwartet traf es sich, daß der Taubstummenlehrer Herr Univer, der 17 Jahre lang segensreich in der Anstalt zu Fennern gewirkt hatte, durch die unsicheren Verhältnisse in den Ostseeprovinzen bewogen, seine Stelle aufgab und unser Angebot, als Leiter in unsere Anstalt einzutreten, annahm. Wir empfehlen Herrn Univer, der die besten Zeugnisse besitzt und in der kurzen Zeit seiner hiesigen Wirksamkeit sich die Liebe und Achtung der Zöglinge und des Verwaltungsrats erworben hat, aufs wärmste den Freunden der Anstalt, und wünschen, daß Herr Univer sich bei uns heimisch fühlen und unter Gottes Fürsorge lange zum Segen unserer Anstalt bei uns wirken möge. Da Herr Univer bereits am 6. Januar bei uns eintraf, konnte der Unterricht ohne Unterbrechung seinen stillen Fortgang nehmen.

Diese Sturmwolken waren fortgezogen, aber da kam anderes Sturmeswehen, doch nicht vom Himmel und nicht von Gott gesandt. Ein solches Sturmeswehen verursachte ein Artikel, der in Nr. 26 der deutschen Volkszeitung in Saratow erschien, mit dem Pseudonym „Nadel“ unterzeichnet war, und, die Entlassung des H. Karachanjanz als Motiv nehmend, in tendenziöser Art die Verhältnisse der Taubstummenanstalt kritisierte.

Der Verwaltungsrat war der Ansicht, daß die stille Tätigkeit der Anstalt nicht in den Lärm des Parteigetriebes einer Zeitung gezogen werden dürfe, und sah, endlose unfruchtbare Polemiken erwartend, von einer Entgegnung in der Zeitung ab. Nicht unerwähnt darf bleiben, daß ohne Wissen des Verwaltungsrats einige Freunde der Anstalt eine Entgegnung und Zurechtstellung der falschen Anklagen der Redaktion dieser Zeitung eingesandt hatten, ihr Artikel aber von der Redaktion abgewiesen wurde. Hierdurch bekundete die Redaktion ihre Stellung zur Anstalt und die parteiische Tendenz ihres Artikels. Auch wir wollen von dieser

Stelle aus uns in keine Polemik einlassen, fühlen uns jedoch verpflichtet, unsern Freunden eine Zurechtstellung der falschen Anklagen zu bieten. Ohne das Verdienst des Herrn Karachanjanz schmälern zu wollen — hatte doch seinerzeit der Verwaltungsrat seine Tüchtigkeit anerkannt und ihm die Mittel vorgestreckt, sich im Auslande ausbilden zu können — muß zurechtgestellt werden, daß die Zulage, die H. K. im Jahre 1905 erhielt, nicht auf Initiative des Verwaltungsrats geschah, sondern nur in Anbetracht eines diesbezüglichen Gesuches des H. K. stattfand, der seinem Gesuch eine adäquate Besoldung der Lehrer mit der Taubstummenanstalt zu Worms erstrebte. Zugleich wurde im Protokoll fixiert und auch Herrn Karachanjanz mitgeteilt, daß diese Gage als Maximum feststehen solle. Die Kündigung seitens des Verwaltungsrats geschah nicht im kalten Winter, wie im Artikel stand, sondern, wie bereits oben erwähnt, am 22. Juni. Was die Wohnungsfrage betrifft, so ist nicht H. Karachanjanz durch Intriguen oder Nepotismus aus der Anstaltswohnung ausgeflogen worden, sondern er hatte selbst ein Gesuch eingereicht, in eine Privatwohnung einzuziehen und des Mietgeld erhalten zu dürfen. Damals war dies Gesuch vom Verwaltungsrat bewilligt worden, und erst darauf sah sich der Verwaltungsrat gezwungen, eine Hausmutter für die Leitung der Wirtschaft zu engagieren. Als nach einigen Jahren aber wieder ein Gesuch des Herrn Karachanjanz einlief, welches das frühere über den Haufen warf und sein Wohnen im Anstaltsgebäude zum Gegenstande hatte, konnte der Verwaltungsrat aus stichhaltigen Gründen dasselbe nicht bewilligen.

Das nun weiter aus diesen falschen Voraussetzungen falsche Schlüsse im Artikel gezogen wurden, läßt sich bei der Tendenz desselben denken. Der „Nadelstich“ hat geschmerzt, weil er unsere liebe Hausmutter, Frau Balzer, die in stiller uneigennützigster Weise arbeitet, traf, da er aber eine gesunde Stelle traf, konnte der Schmerz nicht lange andauern. Wir wünschen, Gott möge uns unsere liebe Hausmutter, deren Wertschätzung alle, die die Anstalt lieben, erkannt haben, noch lange rüstig erhalten.

Zehnter Jahresbericht der Gesellschaft zur Erziehung taubstummer Kinder in den evangelischen Wolgagemeinden und der von ihr unterhaltenen Taubstummenanstalt in Orłowski vom 1. Juni 1906 bis zum 1. Juni 1907. — Dorpat: Druck von H. Laakmanns Buch und Steindruckerei, 1907, S. 4-6.

II

Orłowski, Bezirk Nikolajewsk. Von der Taubstummenanstalt. Seit neun Jahren besteht hier ein sehr sympathisches Werk, die Taubstummenanstalt zur Erziehung und Ausbildung taubstummer Kinder der evang.-lutherischen Kolonisten in den Wolgagemeinden. Wie alles Schöne und Nützliche in seinem Gedeihen mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen hat, so mußte auch diese Anstalt schon manche schwere Stunde erleben und nur dank der Tüchtigkeit und Selbstaufopferung der leitenden Personen wurde dieses schöne Wert erhalten, ja noch vergrößert und verbessert. Mit einer Lehrkraft fing sie ihre Tätigkeit an und ist nun schon so weit gediehen, daß jetzt drei Lehrkräfte, zwei Lehrer und eine Lehrerin, daselbst wirken. Weil das Ganze aber nur von milden Gaben unterhalten wird, die meist von edelgesinnten Kolonisten gespendet werden, so sind wir unsern Bauern gegenüber für ihr warmes Verhalten zu dieser Sache immer den großen Dank schuldig und meinen, daß den Wohltätern auch das Wohl ihrer taubstummen Pflegekinder eine Herzenssache sein muß.

In diesem Jahre hat die Anstalt, infolge der Mißernte, ganz besonders schwer Haushalten und ein Fehlbetrag in der Rechnung wird nicht ausbleiben. Aber das sind doch heilbare Schäden und das Fehlende wird sich bei günstigeren Verhältnissen leicht ersetzen lassen. Einen viel empfindlicheren Stoß bekam die Anstalt in diesem Jahre — einen Stoß, der für dieselbe sehr nachteilig werden muß und den natürlichen Verlauf des Werkes wohl gewaltig hemmen wird. — Der Leiter der Anstalt, Herr S. Karachanjanz, hat am 20. Dezember seine Stelle auf immer verlassen. — Wem müßten wir es wohl sagen, was Herr Karachanjanz für diese heilige Sache getan? Wer von den Wohltätern aus Berg- und Wiesenseite sollte ihn nicht persönlich kennen und eingestehen müssen, daß doch er, nur er allein mit seinen

Lehrproben das warme Interesse für die Anstalt in unseren Gemeinden erweckte und pflegte? Wer wollte gegen seine Tüchtigkeit etwas zu sagen haben? Das Werk selbst muß dafür zeugen; seine Schüler können uns den besten Beweis dafür liefern, daß er sich nicht schonte recht nützlich in dieser Arbeit zu sein. Ihm haben wir das Aufblühen dieser schönen Anstalt zu verdanken. Fing er doch vor neun Jahren mit ein paar unglücklichen taubstummen Kindern allein das edle Werk an, und brächte es durch seinen Eifer und Fleiß dahin, daß man setzt die Möglichkeit hat, drei Lehrkräfte nebst einer Wirtschafterin und zirka 30 Schülern zu unterhalten. Wäre denn nun alles so weit gebracht worden, könnte man sich einer so großen Anzahl von Mitgliedern und Wohltätern erfreuen, wenn man von vornherein nicht soviel Zutrauen und Liebe zur Suche hätte zu erwecken gewußt? — Das ist das Verdienst des Mannes, der, während andere Ferien hatten, bei Sturm und Winterkälte Hunderte von Werst in den Steppen umherfuhr um Gaben zu sammeln und das Interesse der Wohltäter warm zu halten.

Wie kommt es denn aber, daß das Kuratorium einen so verdienstvollen Mann entlassen konnte? — Diese Handlung erscheint höchst seltsam und kommt uns wenigstens unschön vor, da doch das Kuratorium erst vor einem Jahre Herrn K. „in Anbetracht seines Eifers und Fleißes“ eine gute Gehaltserhöhung machte und dabei, weil man die Anstalt noch recht lange unter seiner Leitung wissen wollte, ihn durch einen Revers verpflichtete, wenigstens noch fünf Jahre lang auf seiner Stelle zu verbleiben. — Nach einem Jahre aber sattelt man schon um! Was sind denn da die Ursachen? — Die mangelhafte wirtschaftliche Ordnung in der Anstalt und eine ungewöhnliche Oberaufsicht in ihren inneren Angelegenheiten sind die Ursachen, welche den Leiter in die unnatürliche Lage des „fünften Rades am Wagen“ brachten und ein freies Bewegen ihm ganz unmöglich machten. Die Wirtschaft wird hier nicht vom Leiter der Anstalt überwacht, wie es eigentlich fein müßte, sondern ist vollständig in den Händen einer Wirtschafterin. Weil diese aber eine Verwandte einiger Kuratoriumsglieder ist, so hat sie auch, natürlich einen starken Arm und glaubt gleichzeitig die Rolle einer Direktrice spielen zu müssen. Sie überwacht die Lehrer und, hat dabei eine nicht geringe Stütze an ihrem Schwiegersohn, dem zweiten Lehrer. Wer es also mit dieser verdirbt, der „muß Leder gefressen haben“. Unzweckmäßig ist es auch, daß die Wirtschafterin mit ihrer Tochter und dem Schwiegersohn ein schönes geräumiges Quartier bei der Anstalt hat, während der Leiter sich in Mietwohnung setzen muß. Herr Karachanjanz, der früher in der Anstalt wohnte, mußte einer Wirtschafterin Platz machen. Das geschah angeblich seiner zu großen Familie wegen. Der neue Leiter darf aber auch nicht hinein, wahrscheinlich, weil dieser nun eine zu kleine Familie hat, denn er ist kinderlos. Das sind die Übelstände, an welchen die Anstalt leidet. Diese Unnatürlichkeiten in der Stellung des Anstaltspersonals und seiner Befugnisse, infolge verwandtschaftlicher Beziehungen, sind auch die Grundlagen, auf welchen die Beschuldigungen gegen Herrn Karachanjanz daß er die Kinder nicht immer so behandelt habe, wie er sie hätte behandeln sollen, künstlich ausgebauscht wurden. Tiefe Verleumdungen, die beim Kuratorium der Anstalt ein geneigtes Gehör fanden, veranlaßten ihn seine Stelle zu verlassen. Unverantwortlich ist es fürs Kuratorium, daß es eilten Familienvater mit einer so großen Familie mitten im Winter seiner Stelle enthebt. Ein Barmherzigkeit-Kuratorium!

Wir aber trösten uns mit der Hoffnung, daß künftighin in der Anstalt bessere Ordnung hergestellt werde, und wollen unterdessen nicht müde werden das schöne Werk nach unsern Kräften zu fördern. Herrn Karachanjanz aber rufen wir unfern herzlichsten Dank nach und versichern ihm, daß wir die Handlung des Kuratoriums nicht billigen und nicht dabei sind ihn so schnöde zu bekennen.

„Nadel“.

Deutsche Volkszeitung, Nr. 26 vom 18. Januar 1907, S. 2.